

## Projektinformation

# Eine Perspektive für die Chancenlosen



**El Salvador** Jugendliche aus den Problemvierteln der Hauptstadt San Salvador haben auf dem Arbeitsmarkt keine Chance. Sie werden von potentiellen Arbeitgebern sofort als kriminell eingestuft. Die Organisation SSPAS bietet ihnen eine praxisnahe Ausbildung an. Und sie hilft ihnen, eine Stelle zu finden oder sich selbstständig zu machen.

# Inhaltsverzeichnis

<b>Landesinformationen</b>	3
Wissenswertes über das Land in Mittelamerika	
<b>Eine Perspektive für die Chancenlosen</b>	4
SSPAS bietet Jugendlichen aus Problemvierteln San Salvadors eine Perspektive durch Ausbildungen und Stellenvermittlung	
<b>Die Botschaft lautet: Gib niemals auf</b>	7
Im Ausbildungszentrum der Brot-für-die-Welt-Partnerorganisation SSPAS können junge Leute ganz unterschiedliche Berufe erlernen	
<b>„Wir geben kein Stadtviertel verloren“</b>	9
SSPAS-Direktor Carlos San Martín, im Gespräch	
<b>Der Gewalt entfliehen</b>	11
Eine Ausbildung bietet jungen Menschen Alternativen	
<b>„Der Kurs hat mir geholfen, klarer zu sehen“</b>	14
Vier junge Menschen berichten über ihre Erfahrungen bei SSPAS	
<b>Stichwort: Kinder und Jugendliche</b>	16
Wie Brot für die Welt hilft	
<b>Medienhinweise</b>	17
So können Sie sich weiter informieren	
<b>Ihre Spende hilft</b>	19
Wie Sie die Arbeit von Brot für die Welt unterstützen können	

## Impressum

**Redaktion** Thorsten Lichtblau, Mai 2016 **Text** Cecibel Romero **Fotos** Kathrin Harms **Gestaltung** FactorDesign

## Feedback

Ihre Anregungen, Meinungen, Ideen oder Kritik sind uns sehr willkommen – Sie helfen uns damit, unsere Materialien weiterzuentwickeln. Schreiben Sie uns doch einfach eine E-Mail an [kontakt@brot-fuer-die-welt.de](mailto:kontakt@brot-fuer-die-welt.de).

Wenn Sie die Projekt-Materialien für eigene Aktionen nutzen: Berichten Sie uns über Ihre Ideen, Erfahrungen und Erfolge! Wir präsentieren Ihr Engagement gerne auf unserer Internetseite – als Anregung für andere Menschen, die helfen wollen.

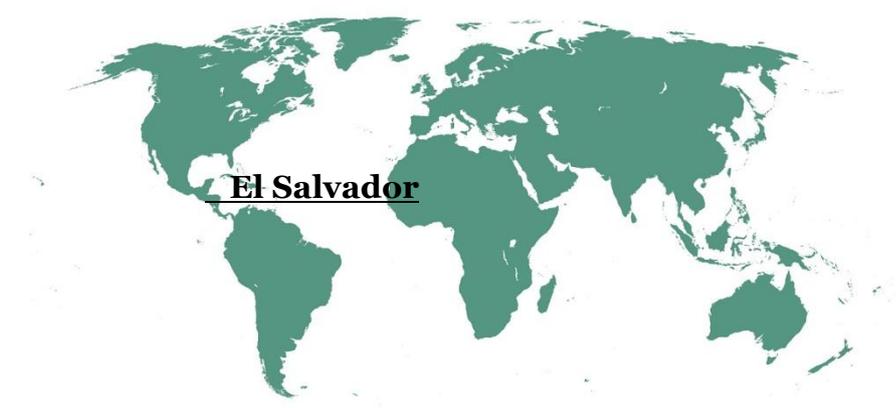
# Landesinformation

## El Salvador

El Salvador ist der einzige mittelamerikanische Staat ohne Zugang zum karibischen Meer. Im Nordwesten grenzt das Land an Guatemala und im Nordosten an Honduras. Die südliche Grenze bildet der Pazifik. Hauptstadt und größte Stadt des Landes ist San Salvador.

1821 wurde El Salvador von Spanien unabhängig. Der 1930 durch einen Putsch an die Macht gelangte General Maximiliano Hernández Martínez ließ 1932 einen Bauernaufstand blutig niederschlagen und im Anschluss die indigene Sprache und Kultur verbieten. Erst nach einem langen Bürgerkrieg konnte in einem Friedensabkommen 1992 das Militärregime überwunden werden und eine Entwicklung demokratischer Strukturen einsetzen.

El Salvador weist die höchste Mordrate der Welt auf. Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und kriminellen Jugendbanden, den ‚Maras‘, sowie Konflikte der Banden untereinander macht das Wohnen in manchen Stadtvierteln lebensgefährlich.



**Die Flagge von El Salvador** zeigt zwei blaue Streifen, die den Atlantik und den Pazifik symbolisieren. Auf dem weißen Streifen in der Mitte ist das Wappen El Salvadors zu sehen, umrahmt von den Worten REPUBLICA DE EL SALVADOR EN LA AMERICA CENTRAL. Die Flagge ähnelt der Flagge Honduras' und der Flagge Nicaraguas'. Sie entwickelte sich aus der Flagge der Zentralamerikanischen Konföderation.

	El Salvador	Deutschland
<b>Fläche</b> in km <sup>2</sup>	21.041	357.121
<b>Bevölkerung</b> in Millionen	6,1	80,5
<b>Bevölkerungsdichte</b> in Einwohner/km <sup>2</sup>	292	225
<b>Säuglingssterblichkeit</b> in %	1,78	0,3
<b>Lebenserwartung</b>		
Männer	71	78
Frauen	78	83
<b>Analphabetenrate</b> in %		
Männer	9,6	< 1
Frauen	14	< 1
<b>Bruttoinlandsprodukt</b> in Dollar/Kopf	8.300	44.700

Quelle: CIA World Factbook (2016)

# Eine Perspektive für die Chancenlosen

Jugendliche aus den Problemvierteln der Hauptstadt San Salvador haben auf dem Arbeitsmarkt keine Chance. Sie werden von potentiellen Arbeitgebern sofort als kriminell eingestuft. Die Organisation SSPAS bietet ihnen eine praxisnahe Ausbildung an. Und sie hilft ihnen, eine Stelle zu finden oder sich selbständig zu machen.

An der Wand über der Couch von Claudia Peña hängen Familienfotos. Täglich fragt die 23-Jährige ihre 15 Monate alte Tochter Brittany Paola: „Wo ist Papa?“ Dann zeigt die Kleine auf das Gesicht eines jungen Mannes mit markanten Augenbrauen und ernstem Gesicht. Dass er einmal mehr war als ein Foto, daran kann sie sich nicht erinnern.

Über dem Portrait hängt eine weitere Aufnahme. Sie zeigt Claudia, wie sie denselben Mann umarmt. Sie sind am Strand. Am Tag, nachdem Oscar Rivas aus dem Gefängnis entlassen wurde, wollte er ans Meer. Rivas war der Chef der Jugendbande Mara Salvatrucha (MS) im Viertel Montreal, einem der ärmsten im Stadtbezirk Mejicanos, ganz im Norden der Hauptstadt San Salvador. Er hatte das Sagen im Viertel – bis zu jenem Tag im Februar 2015, an dem er bei einer Razzia von der Polizei erschossen wurde.

## Der Konflikt ist eskaliert

Die Polizei kam oft hier vorbei, auch nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis. Sie warf ihm vor, an dieser oder jener Straftat beteiligt gewesen zu sein; beweisen konnte sie ihm nie etwas. Der Konflikt zwischen den zunächst nur kleinkriminellen Gangs, den sogenannten Maras, und dem Staat ist bereits vor über zwanzig Jahren eskaliert. Die Polizei ging stets nur mit Gewalt gegen die Jugendlichen vor. Die wehrten sich und wurden immer professionellere Kriminelle. Heute haben die Banden in El Salvador über 60.000 Mitglieder und kontrollieren ganze Stadtteile.

Das Haus von Claudia ist klein und armselig. Es gibt nicht einmal eine Abwasserleitung. Fast alle Häuser sind so in Montreal: kleine Hütten aus Blech, die sich an die grünen Hügel schmiegen. Die Straßen sind aus festgetretener Erde, es häuft sich der Müll, es riecht nach vermodertem Schlamm. Die örtliche Mara hat das Viertel im Griff. Die Zulieferer der kleinen Läden müssen jedes Mal, wenn sie vorbeikommen, fünf US-Dollar Wegegeld zahlen. Taxis weigern sich, Fahrgäste nach Montreal zu bringen.

## „Ich muss ja meine Tochter durchbringen“

Ja, sagt Claudia, ihr Mann sei Mitglied einer Bande gewesen. Sie aber habe nie etwas damit zu tun gehabt. Nach seinem Tod traute sie sich zunächst kaum aus dem Haus. „Aber irgendwie muss ich meine Tochter ja durchbringen.“ Im August 2015 beschloss sie, Bäckerin zu werden. Sie schrieb sich in einen entsprechenden Ausbildungskurs von SSPAS ein, einer Organisation, die aus dem Passionistenorden hervorgegangen ist. Der Sitz der Partnerorganisation von Brot für die Welt liegt im Zentrum von Mejicanos, gerade einmal zehn Minuten von Montreal entfernt. Das Stipendium, das sie dort bekommen hat, schien ihr der einzige Weg, ein neues Leben zu beginnen.



**Alleine** Nach dem Tod ihres Mannes muss Claudia Peña ihre Tochter Brittany Paola alleine großziehen. Die Fotos über der Couch erinnern sie an den Vater ihrer Tochter.

---

**Projekträger**  
Servicio Social Pasionista (SSPAS)  
**Spendenbedarf**  
67.000,- Euro

---

**Kurzinfo**  
SSPAS ist der soziale Dienst der Passionisten, einer katholischen Ordensgemeinschaft. Die Organisation will den gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern und der Gewalt vorbeugen. Im Zentrum des von Brot für die Welt unterstützten Projektes steht die Ausbildung von Jugendlichen aus besonders gefährdeten Stadtvierteln. Sie können bei SSPAS unter anderem Kurse in den Bereichen **Gastronomie, Kosmetik und Informatik** absolvieren. Außerdem erhalten Sie Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche. Vom Projekt profitieren pro Jahr 280–350 junge Erwachsene zwischen 18 und 29 Jahren.

---

Das Lernen macht ihr Spaß. Die Arbeitsgruppe, der sie zugeteilt wurde, ist meist die schnellste von allen – weil nicht jeder versucht, alles selbst zu machen, sondern sich die Gruppe organisiert und arbeitsteilig vorgeht. So bleibt auch Zeit für Scherze.

### **Man muss rechnen können**

Ausbilderin Beatriz Ramírez zeigt den Lehrlingen, wie man aus Blätterteig lange Stangen formt: „Man muss den Teig langsam ziehen, vorsichtig, mit Liebe.“ Während der Teig dann ruht, debattieren die jungen Leute in einem Klassenzimmer über die Kalkulation der Kosten. Etliche haben ihre Probleme mit den Zahlen und verzweifeln fast, wenn sie Pfunde in Unzen und Teelöffel umrechnen sollen. Claudia war immerhin neun Jahre in der Schule, drei mehr als der Durchschnitt in El Salvador. Die Meisterin ist streng, was Zahlen angeht. „Ihr müsst Mengen und Preise berechnen können“, sagt sie. „Sonst werdet ihr am Ende Verluste machen.“

„Habt ihr am Samstag mit Gewinn verkauft?“, fragt sie Claudia und Elmer Villalobos. Der junge Mann ist Claudias Nachbar und lernt mit ihr zusammen das Bäckerhandwerk. Gemeinsam haben die beiden am vergangenen Wochenende bei einem Schulfest selbstgebackene Kekse feilgeboten. „Ein bisschen haben wir schon verdient, aber nicht viel“, gesteht Claudia. „Wir mussten billiger sein, als wir wollten, sonst hätten die Leute nichts gekauft.“ Die Lehrerin weiß Rat: „Wahrscheinlich wussten eure Kunden nicht, dass eure Kekse etwas Besonderes sind“, sagt sie. „Ihr müsst ihnen kleine Stückchen zum Probieren anbieten.“

### **Die eigene Arbeit nicht verschenken**

Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kurse haben schon Kinder, aber Schwierigkeiten, eine Anstellung zu finden. „Ich ermuntere sie dazu, auf eigene Rechnung zu arbeiten“, sagt Ramírez. „Aber dazu müssen sie Kosten kalkulieren können und dürfen ihre Arbeit nicht verschenken.“

Die meisten Menschen in El Salvador haben kein festes Einkommen, sondern verdingen sich als Haushaltshilfen oder als Tagelöhner. Sie arbeiten ohne Bezahlung in Familienbetrieben mit oder sind Kleinstunternehmer. Claudias Nachbar Elmer ist so jemand. Er hat zwei Kinder, seine Frau ist seit drei Jahren arbeitslos. Er verdient ein bisschen Geld als Straßenverkäufer und hat ein kleines Stück Land gepachtet, um Mais und rote Bohnen anzubauen. Seitdem er am Ausbildungskurs von SSPAS teilnimmt, bäckt er außerdem drei Mal in der Woche Kekse für den Verkauf. „Alles, was ich lerne, wende ich sofort an.“ Wenn der Verkauf der Backwaren gut laufe, könne er damit zwanzig Dollar pro Woche verdienen, sagt er.

### **Konflikte friedlich lösen**

Nach Jahren des Schweigens hat sich Claudia mit ihrer Mutter versöhnt. Der hatte es gar nicht gefallen, dass die Tochter mit einem Bandenmitglied liiert war. Nun hütet sie ihr Enkelkind, wenn ihre Tochter zwei Tage in der Woche ihrer Ausbildung nachgeht. Außerdem kommen die Lehrlinge aller Kurse von SSPAS – angeboten werden unter anderem auch Kochen, Grafikdesign, Kosmetik und Motorradmechanik – einmal pro Woche zusammen, um über



**Arbeitsteilung** Ist die Arbeit klug verteilt, kann sie effektiv erledigt werden. Mehr Spaß macht sie dann auch.

Konfliktmanagement zu sprechen. „Es geht uns nicht nur darum, den jungen Leuten handwerkliche Fähigkeiten zu vermitteln“, sagt Eduardo Amaya, einer der vier psychologischen Fachkräfte des Hilfswerks. „Wir versuchen auch, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und ihnen friedliche Strategien zur Lösung von Konflikten beizubringen.“

Konflikte gibt es mehr als genug in El Salvador. Auch wenn der zwölfjährige Bürgerkrieg seit 1992 vorbei ist – Frieden herrscht noch immer nicht. Das Land ist eines der gewalttätigsten der Welt. Allein 2015 gab es über 6.000 Morde – bei gerade einmal gut sechs Millionen Einwohnern. Mejicanos gehört zu den gefährlichsten Stadtbezirken des Landes.

### Unterstützung bei Bewerbungen

Vor allem junge Leute aus Vierteln wie Montreal haben normalerweise kaum eine Chance. SSPAS-Mitarbeiterin Victoria Beltrán hilft ihnen daher, Bewerbungen zu schreiben, und bereitet sie auf Vorstellungsgespräche vor. „Es ist sehr schwierig, sie unterzubringen“, sagt sie. „Weil sie meist nur wenige Jahre in der Schule waren und wegen ihrer Adresse.“ Wer aus Montreal kommt und jung ist, in dem sehen mögliche Arbeitgeber unwillkürlich das Mitglied einer Jugendbande. Von den 350 jungen Leuten, die bei SSPAS bereits eine Ausbildung abgeschlossen haben, hat immerhin ein Drittel eine Arbeit gefunden. Wenn man die hohe Jugendarbeitslosigkeit im Land und den Wohnort unserer Absolventinnen und Absolventen in Rechnung stellt, ist das gar keine schlechte Quote.

Claudia Peña hat klare Vorstellungen von ihrer Zukunft: „Ich will arbeiten, damit ich auf eigenen Füßen stehen kann“, sagt sie. Und sie ist optimistisch: „Ich glaube, dass es ich es schaffen kann, meine eigene Bäckerei zu haben.“



**Soziale Kompetenz** Die Auszubildenden bei SSPAS lernen in Workshops auch, Konflikte friedliche zu lösen - eine wichtige Fähigkeit, in der Gegend, in der sie leben.

---

#### Kostenbeispiele

Handwaage für Mehl, Zucker und andere Zutaten:	20 Euro
4 Säcke Mehl à 50 Pfund:	100 Euro
Backofen für 9 Bleche:	500 Euro

---

# Die Botschaft lautet: Gib niemals auf!

Im Ausbildungszentrum von SSPAS können junge Leute ganz unterschiedliche Berufe erlernen – auch den des Barkeepers. Denn wer weiß, wie man mit Kunden umgeht und wie man leckere Cocktails mixt, hat gute Chancen auf einen Job.

Es ist neun Uhr am Morgen. Zehn junge Männer fahren auf Motorrädern aus einem Gebäude, ausgestattet mit Sturzhelmen und Warnwesten. Vorher haben sie Motor, Bremsen und Lichter überprüft, jetzt steht eine Prüfung in den Straßen von San Salvador an. Das Gebäude ist keine Autowerkstatt, sondern ein Ausbildungszentrum für verschiedene Berufe. Und was ungewöhnlich ist für El Salvador: Alle Kurse sind kostenlos. Die zehn jungen Männer machen eine Ausbildung zum Motorradkurier.

In der Gegend herrscht ein höllischer Verkehr. Das Ausbildungszentrum von SSPAS liegt direkt gegenüber vom Finanzministerium, drum herum gibt es jede Menge Büros und kleine Kneipen. Das Ausbildungszentrum ist erst seit 2015 in Betrieb. Der Hauptsitz von SSPAS befindet sich in Mejicanos, einem Stadtbezirk ganz im Norden der Hauptstadt San Salvador. Weil dort gewalttätige Jugendbanden ihre Gebiete abgesteckt haben, kann es für junge Leute gefährlich sein, zu den angebotenen Kursen zu gehen. Rund ums Finanzministerium ist es sicherer.

Obwohl die Klassenzimmer groß und gut durchlüftet sind, ist es bei den Kosmetikerinnen schon am Morgen heiß – in erster Linie wegen der ständig laufenden Haarföhne. Auch daneben, wo Köchinnen ausgebildet werden, ist es drückend. Erst im dritten Zimmer wird es angenehmer. Hier erklärt Beatriz Ramírez vierzehn Auszubildenden, wie man bestimmte Drinks zubereitet. Es gibt eine Bar, über der Gläser aufgehängt sind, und eine ganze Batterie von Flaschen. Jeder der Azubis weiß, welchen Cocktail er zubereiten muss. Ein paar sind ein bisschen nervös, weil heute Gäste zum Probieren eingeladen sind.

## „Auch in der schwierigsten Lage darf man nicht aufgeben“

Beatriz Ramírez ist 28 Jahre alt. Seit vier Jahren unterrichtet sie bei SSPAS. „Ich wusste nicht, dass das einmal meine Berufung werden würde“, sagt sie. Ramírez hat Lebensmitteltechnikerin gelernt und zunächst in Restaurants gearbeitet, dann fand sie die Stelle bei SSPAS. Immer montags, mittwochs und freitags bildet sie Barkeeperinnen und Barkeeper im Zentrum beim Finanzministerium aus, dienstags und donnerstags stehen in Mejicanos die Bäckerinnen auf ihrem Programm. Das vergangene Jahr war ihr bislang schwierigstes. Wegen der zunehmenden Gewalt verdächtigt die Polizei alle jungen Leute, die auf der Straße unterwegs sind. An manchen Tagen hat Ramírez verstörte Schüler im Kurs, weil es in ihrer Nachbarschaft wieder einmal einen Toten gab. „Jung zu sein ist hier fast schon ein Verbrechen“, sagt die Ausbilderin. „Wir müssen dann den jungen Leuten sagen, dass man auch in der schwierigsten Lage nicht aufgeben darf.“

Ramírez spricht sanft und hat viel Geduld, liebevoll korrigiert sie ihre Schülerinnen und Schüler. Ihr bester ist heute der 29-jährige Moisés Men-



**Mittendrin** Die angehenden Motorradkurier müssen sich im Straßenverkehr San Salvadors behaupten.

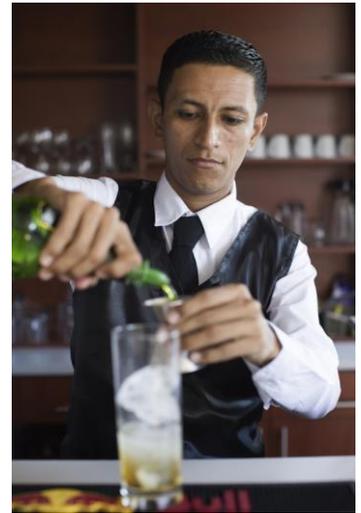


**Hat ihre Berufung gefunden** Beatriz Ramírez fand über Umwege zu SSPAS. Jetzt bildet die gelernte Lebensmitteltechnikerin mit viel Engagement Barkeeper und Bäckerinnen aus.

doza, der einen „Midouri Summer“ gemixt hat. Der Cocktail sei relativ sauer, erklärt er: eine Mischung aus Rotwein, Wassermelone, Minze und Zitronensaft. Er hat vorher als Schuhverkäufer gearbeitet, bis er Anfang 2015 entlassen wurde. Seither versucht er seine Frau und seinen kleinen Sohn an den Wochenenden als Kellner durchzubringen. Er bekommt zehn US-Dollar am Abend, dazu das Trinkgeld. „Bei SSPAS habe ich gelernt, wie man aufzutreten hat und wie man mit Kunden spricht“, erzählt er. „Und ich weiß jetzt, wie man richtig gute Cocktails mixt.“ Seinem Chef sei schon aufgefallen, dass er immer besser werde; vielleicht bekomme er bald eine feste Anstellung.

### **Viele haben eine feste Stelle gefunden**

Man habe mit solchen Kursen vor zwei Jahren angefangen, weil ausgebildete Kellner und Barkeeper gesucht seien, sagt Ramírez. Ähnliches gelte für Köche und Motorradkurier. In ihren vier Jahren bei SSPAS hat sie über 200 junge Leute ausgebildet, etliche von ihnen haben eine feste Stelle gefunden. „Nach meiner Ausbildung dachte ich, ich würde in einem Restaurant arbeiten“, erzählt sie. Dass sie selbst Ausbilderin in einem sozialen Projekt werden würde, daran hätte sie nie gedacht. „Aber es gefällt mir, diese jungen Leute zu begleiten und ihnen zu helfen, ein eigenes Auskommen zu haben.“



**Musterschüler** Moisés Mendoza hat sein Wissen durch den SSPAS-Kurs erweitert und hofft jetzt auf eine feste Anstellung.

## „Wir geben kein Stadtviertel verloren“

Er kam nach El Salvador, als die Gewalt explodierte. Seit zwei Jahren nun ist der Spanier Carlos San Martín Direktor des Sozialdienstes der Passionisten (Servicio Social Pasionista, SSPAS) in El Salvador. Sein Büro liegt in Mejicanos, einem Zentrum des kriminellen Kleinkriegs.

### **Wie würden Sie das Umfeld beschreiben, in dem SSPAS arbeitet?**

Wir arbeiten fast ausschließlich in sogenannten Risikogemeinden: in Mejicanos, Cuscatancingo, Ayutuxtepeque und Nejapa und dort in den ärmsten und am meisten gefährdeten Vierteln. Kurzum: Wir arbeiten in einem Umfeld maßloser Gewalt. Es gibt ständig Razzien der Sicherheitskräfte, so gut wie täglich Schießereien, Menschen verschwinden einfach oder werden von kriminellen Banden aus ihren Häusern vertrieben.

### **Sie arbeiten dort vor allem mit Jugendlichen.**

Die Ausbildungskurse, die wir anbieten, richten sich an junge Leute im Alter zwischen 18 und 29 Jahren. Sie stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit.

### **Auf welche Schwierigkeiten stoßen Sie dabei?**

El Salvador erlebt heute eine Zeit extremer Gewalt. Für junge Leute kann es lebensgefährlich sein, auf der Straße zu gehen, wenn sie dabei vom Einflussbereich einer Jugendbande in den einer anderen geraten. Das betrifft unsere Arbeit ganz direkt: Viele, die auf dem Weg von zu Hause zu unserem Ausbildungszentrum durch die Gebiete verschiedener Banden müssen, kommen deshalb aus Angst erst gar nicht. Und es gibt Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer, die bedroht und eingeschüchtert werden und deshalb die Ausbildung abbrechen. Um dieses Risiko zu umgehen, haben wir ein zweites Ausbildungszentrum im Zentrum von San Salvador eröffnet. Dort ist die Gegend sicherer und es gibt gute Busverbindungen dorthin.

### **Was lernen die jungen Leute aus solchen Stadtvierteln?**

Wir wollen, dass die Jugendlichen in unseren Kursen grundlegende Fähigkeiten erwerben, die ihnen helfen, eine ordentliche Arbeit zu finden oder sich selbstständig zu machen. Wir wollen, dass sie nicht in die Fänge der Kriminalität geraten. Ich denke, das ist das Wichtigste, das wir leisten können: dass sich die jungen Leute als Teil der Gesellschaft fühlen und dass sie etwas beitragen können zu einem friedlichen Miteinander und zum Auskommen ihrer Familien.

### **Brot für die Welt unterstützt dabei vor allem die Ausbildungskurse?**

Nicht nur. Brot für die Welt unterstützt auch unser Rechtshilfe- und Wiedereingliederungsprogramm. Wir arbeiten da mit jungen Leuten, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Sie werden uns oft von Gerichten geschickt, damit sie bei uns Sozialstunden ableisten und eine Ausbildung bekommen. Außerdem unterstützt Brot für die Welt unser Menschenrechtsbüro. Das hilft



**Greift zu innovativen Lösungen** Carlos San Martín gibt auch die Menschen in den gefährlichsten Vierteln nicht auf. Um sie zu erreichen, lässt er sich einiges einfallen.

zum einen Opfern von Gewalt, juristisch und auch psychologisch. Zum anderen will es erreichen, dass sich die Bevölkerung in diesen Stadtteilen über ihre eigenen Rechte bewusst wird. Und schließlich arbeiten wir zusammen mit anderen Menschenrechtsorganisationen an Studien und öffentlichen Erklärungen.

### **Um welche Probleme kümmern Sie sich dabei?**

Oh, da gibt es alles Erdenkliche. Derzeit richten wir unser besonderes Augenmerk auf Gewaltdelikte, die von der Polizei und anderen Sicherheitskräften begangen werden. Das macht uns gerade große Sorgen.

### **Gibt es auch Erfolge?**

Für mich ist es schon ein großer Erfolg, dass wir weiterhin in solchen Brennpunkten der Kriminalität tätig sind. Andere Organisationen holen die jungen Leute heraus und bilden sie anderswo aus. Wir aber bleiben auch in den Risikogebieten ständig vor Ort. Wir geben kein Stadtviertel verloren.

### **Welche Ziele haben Sie für die nächsten Jahre?**

Das Problemalter liegt heute zwischen 14 und 29 Jahren. Der größte Teil der Mordopfer gehört zu dieser Gruppe. Dabei spielt es keine Rolle, ob die Opfer Mitglieder einer kriminellen Bande waren oder nicht. Wer sich kleidet, wie sich junge Leute heute kleiden, und in einer bestimmtem Gegend wohnt, wird von der Polizei verfolgt. Und er hat große Probleme, Arbeit zu finden. Allein schon deshalb schließen sich viele den Jugendbanden an. Wenn wir das verhindern wollen, müssen wir mit unserer Arbeit früher beginnen, schon bei den Kindern. Auch die werden von den Banden eingesetzt, bei Erpressungen, bei Überfällen und selbst bei Morden. Wir haben immer auch mit Kindern gearbeitet, aber da wollen wir in Zukunft noch viel mehr tun.



**Die Großen und die Kleinen**  
Um zu verhindern, dass Jugendliche in die Fänge krimineller Banden geraten, möchte Carlos San Martín zukünftig verstärkt schon mit Kindern arbeiten.

# Der Gewalt entfliehen

Wer als junger Mensch im Armenviertel Montreal lebt, wird nicht nur von rivalisierenden Banden drangsaliert, sondern auch von der Polizei. Eine Ausbildung bei SSPAS ist eine von wenigen Möglichkeiten, der Gewalt zu entfliehen und sich eine sichere Zukunft aufzubauen.

Alexis Martínez sieht aus, als wäre er höchstens sechzehn Jahre alt; dabei ist er schon zwanzig. Ein Jahr fehlte ihm noch, dann hätte er Abitur machen können. Gleich bei vier Schulen hatten ihn seine Eltern angemeldet. Doch alle liegen in Gegenden, die von der Jugendbande Barrio 18 kontrolliert werden. Alexis aber wohnt im Stadtteil Montreal in Mejicanos, und dort herrscht die Bande Mara Salvatrucha, der Todfeind von Barrio 18. Diese Banden kontrollieren den örtlichen Drogenhandel, erpressen Schutzgeld von den Geschäften, und sie versuchen, alle jungen Männer aus ihrem Einflussbereich an sich zu binden. Alexis wurde mehrfach von ihnen angegangen, ein paar Mal auch handfest angegriffen. Im Gebiet einer anderen Bande zur Schule zu gehen, kann lebensgefährlich sein. „Öffentliche Schulen können nicht mehr als geschützte Räume angesehen werden, sie sind Risikozonen“, heißt es in einem Bericht des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen über El Salvador. Alexis hat vor dem Abitur die Schule verlassen.

Ein Jahr lang hing der junge Mann durch. Gelegentlich erledigte er Einkäufe für seine Großmutter, hin und wieder half er seinem Onkel, der Maurer ist. Meist aber ging er mit seinen Brüdern auf den Bolzplatz, der nur ein paar Meter von der Wellblechhütte der Familie entfernt ist. Im August 2015 aber nahm er seine Zukunft ernsthaft in die Hand. Er schrieb sich für einen Kurs des Sozialdienstes der Passionisten (Servicio Social Pasionista, SSPAS) ein, um Motorradkurier zu werden. Das Ausbildungszentrum gefiel ihm, nicht nur, weil die Kurse dort kostenlos sind. Die Mitarbeitenden versuchen auch, ihre Lehrlinge in Firmen unterzubringen. Außer Motorradkurieren werden dort Köchinnen, Bäcker und Konditoren, Kosmetikerinnen, Kellner, Barkeeper und Grafikerinnen ausgebildet.

## „Ein Polizist hielt mir die entscherte Pistole an die Stirn“

Eines der Ausbildungszentren von SSPAS liegt in einer Gegend, in der es nicht so häufig zu Auseinandersetzungen zwischen rivalisierenden Banden und Sicherheitskräften kommt. Es wurde eröffnet, um das Risiko für die Lehrlinge überschaubar zu halten. Wirklich sicher aber ist es nirgendwo in El Salvador. Allein im Jahr 2015 wurden über 6.500 Morde gezählt. Bei einer Gesamtbevölkerung von etwas über sechs Millionen Menschen bedeutet das, dass in diesem Jahr jeder Tausendste eines gewaltsamen Todes starb. Hauptsächlich trifft es junge Leute.

Alexis fürchtet nicht nur die Banden. Oft hält ihn die Polizei an und fragt nach seinem Ausweis. Wenn die Beamten darin seine Adresse lesen, wird er sofort verdächtigt, zur Mara Salvatrucha zu gehören. Zuletzt wurde er kontrolliert, als er nach seinem Ausbildungskurs auf den Bus wartete. „Ein Polizist hielt mir die entscherte Pistole an die Stirn“, erzählt er. „Er sagte,



**Der Perspektivlosigkeit entkommen** Dank der Ausbildung bei SSPAS sieht Alexis seine Stadt mit anderen Augen.

meine Adresse genüge, um zu wissen, mit wem ich mich herumtreiben würde. Dort gebe es nur Gesindel.“ Es ging noch einmal gut, er wurde nicht mitgenommen. Der Polizist glaubte ihm schließlich, dass er nur von seinem Ausbildungskurs kam und nach Hause wollte.

Alexis war nie der Beste in seinem Kurs. Er fühlte sich klein angesichts des großen Motorrads. „Er war der Letzte, den ich auf eine Maschine steigen ließ“, erinnert sich sein Ausbilder Salvador Chicas. „Aber er ist zäh, er gibt nicht so schnell auf. Langsam hat er seine Angst überwunden und Sicherheit gewonnen.“ Zur Ausbildung gehören nicht nur sicheres Fahren, sondern genauso die Wartung der Maschine und ein Überblick über Straßen und Stadtteile der Hauptstadt und ihrer Umgebung.

### **„Alle, die dort wohnen, werden diskriminiert“**

„Fahrer sind auf dem Arbeitsmarkt gesucht“, weiß Chicas. Ein paar von seinen Lehrlingen haben schon vor dem Ende des Ausbildungskurses Arbeit gefunden. Vor allem Restaurants und Pizzaketten würden Auslieferer suchen, sagt Victoria Beltrán, die bei SSPAS für die Arbeitsvermittlung zuständig ist. Sie bereitet die jungen Leute auf Vorstellungsgespräche vor. Dabei sind auch Einzelheiten wichtig, an die man zunächst nicht denken würde. „Ich frage sie immer, ob sie Tätowierungen tragen“, erzählt sie. Bisweilen verlangen die Firmen einen medizinischen Test, bei dem sich die Bewerber entkleiden müssen. Dabei kommt es dann ohnehin ans Licht. Tätowierungen sind in El Salvador heikel, weil sich damit auch die Mitglieder der Jugendbanden zu erkennen geben. „Vor allem Fastfood- und Pizza-Ketten aus den USA sind da sehr empfindlich“, weiß Beltrán. „Sie verlangen, dass die jungen Leute weder Tätowierungen noch Piercings tragen.“ Auch die Art, sich zu kleiden und die Haare zu tragen, spielt bei Bewerbungen eine Rolle. Nichts darf auch nur entfernt den Verdacht erwecken, ein Bewerber habe Kontakt zu einer Bande. Wenn Arbeit nach Einbruch der Dunkelheit verlangt wird, empfiehlt Beltrán den jungen Leuten, sich nach einer Unterkunft bei Verwandten in einer Gegend umzutun, die als sicher gilt. Es ist üblich, dass Firmen ihre Beschäftigten nach Einbruch der Dunkelheit aus Sicherheitsgründen mit einem Kleinbus nach Hause bringen. Der Stadtteil Montreal aber wird nicht angesteuert, weil der von Jugendbanden kontrolliert wird. „Alle, die dort wohnen, werden diskriminiert“, sagt Beltrán.

Das Problem mit den „Maras“ genannten Jugendbanden wurde in den vergangenen Jahren immer größer. Man müsse genau prüfen, an welchem Ort im Stadtviertel man eine Veranstaltung durchführen könne, sagt Carlos San Martín, der Direktor von SSPAS. „Wenn Jugendliche auf dem Weg dorthin vom Gebiet einer Bande in das einer anderen kommen, bedeutet das Gefahr.“ Eine Zeit lang sei Gemeindearbeit in Montreal überhaupt nicht möglich gewesen. Auch junge Leute, die von einem Gericht nicht zu einer Gefängnisstrafe, sondern ersatzweise zu einem Sozialdienst verurteilt wurden, konnte SSPAS eine Weile nicht aufnehmen.

2015 haben 56 solche Verurteilten an Programmen des Hilfswerkes teilgenommen. Sie bekommen dabei nicht nur eine Ausbildung, sondern auch psychologische Betreuung und sie müssen an wöchentlichen Gruppengesprächen zu friedlicher Konfliktlösung teilnehmen. Dabei werden die Teil-



**Neuorientierung** Obwohl es ihm nicht leicht gefallen ist, hat Alexis sich nach und nach alle Kompetenzen angeeignet, die der Beruf des Motorradkuriers erfordert.

nehmer ermuntert, von ihren Problemen zu berichten. „Ich habe da schon Geschichten gehört, die konnte ich mir während des Studiums nicht einmal ausdenken“, sagt Verónica Monge, die Verantwortliche für das Rehabilitationsprogramm.

### **Sicherheitskräfte begehen Menschenrechtsverletzungen**

Außer den Ausbildungskursen betreibt SSPAS auch eine Dokumentationsstelle für Menschenrechtsverletzungen, die ebenfalls von Brot für die Welt unterstützt wird. In den vergangenen Jahren hat sich dieses Büro vor allem auf Menschenrechtsverletzungen konzentriert, die von Sicherheitskräften begangen werden. Es kommt vor, dass die Polizei jungen Leuten angebliche Beweise unterschiebt, um sie dann anklagen zu können. Immer häufiger werden dann die neuen Antiterror-Gesetze angewandt, die eine weniger rigorose Beweisführung und härtere Strafen vorsehen und die häufig willkürliche Verhaftungen mit sich bringen.

Da Alexis auf seinem Weg ins Ausbildungszentrum immer wieder bedroht wurde, weil er für das Mitglied einer Jugendbande gehalten wurde, wollte er seine Ausbildung schon abbrechen. Die Leute von SSPAS boten ihm dann jedoch an, ihn zu Hause abzuholen und nach den Kursen wieder zurückzubringen. Im Dezember 2015 hat er die Abschlussprüfung zum Motorradkurier bestanden. Heute lacht er darüber, dass er am Anfang mit der Maschine immer das Gleichgewicht verloren hat und hingefallen ist.



**Bestanden** Alexis hat die Prüfung zum Motorradkurier nur ablegen können, weil SSPAS-Mitarbeitende immer wieder Lösungen fanden, ihm den Besuch des Unterrichts zu ermöglichen.

## „Der Kurs hat mir geholfen, klarer zu sehen“

Vier junge Menschen berichten, weshalb sie ins Ausbildungszentrum von SSPAS gekommen sind und was sie dort gelernt haben.

### „SSPAS ist meine zweite Familie geworden“

„Ich bin schon fünf Jahre dabei und ich finde es klasse. Ich habe in einer Jugendgruppe angefangen, und da war immer jemand, der mir zugehört hat. Zu Hause ist das ja leider nicht immer so, aber bei SSPAS haben sie sich immer um mich gekümmert. Sie sind meine zweite Familie geworden. Ganz besonders wichtig war das letztes Jahr, als mein kleines Baby starb. Mein Freund war nicht da, der gehört zu einer kriminellen Bande und ist im Gefängnis. Ich hatte nicht einmal Geld für einen Sarg. Ich war völlig am Boden und wurde immer dünner. SSPAS hat mir dann bei allem geholfen, auch bei der ganzen Bürokratie mit der Beerdigung. Und sie haben mich zu Verónica geschickt, einer Psychologin. Wir haben viel geredet, über Dinge, über die ich zu Hause nicht reden kann. Das hat mir sehr geholfen. Auch die Gruppengespräche haben mir viel gebracht und dass man dort in den Arm genommen wird. So etwas gibt es bei mir zu Hause nicht. Ich habe dann eine Ausbildung zur Kellnerin gemacht und dabei viel Neues gelernt. Ich will eine gute Kellnerin werden und meiner Mutter helfen. Die hat mich und meine zwei Schwestern alleine aufgezogen und ist heute müde und erschöpft.“

*Wendy Vasques, 21 Jahre*

### „Ich finde es gut, beschäftigt zu sein“

„Seit Januar 2015 mache ich eine Ausbildung zum Konditor. Dafür bin ich drei Tage in der Woche im Zentrum von SSPAS, an den anderen Tagen arbeite ich in einem Callcenter, das einer Cousine von mir gehört. Ich habe hier viele neue Leute kennengelernt; solche, denen es egal ist, aus welchem Stadtviertel ich komme. Ich finde es gut, beschäftigt zu sein und etwas zu lernen, statt auf der Straße herumzuhängen. Ich wohne jetzt bei einem Cousin und seiner Frau. Bei meiner Mutter kann ich nicht mehr leben, die Gegend ist zu gefährlich. Dort streiten sich zwei Banden um ein Revier. Man muss dort höllisch aufpassen und nicht nur den Bandenmitgliedern aus dem Weg gehen, sondern genauso der Polizei. Wenn du dort auf der Straße bist, schnappt dich die Polizei einfach und nimmt dich mit. In der Schule war ich gerade drei Jahre lang, dann fand ich es langweilig. Meine Großeltern wollten, dass ich weiter lerne, und heute bereue ich es, dass ich nicht auf sie gehört habe. Ich habe dann Probleme bekommen mit der Polizei und kam vor Gericht. Der Richter hat mich dann zu SSPAS geschickt. Hier bekomme ich einen Alphabetisierungskurs und danach will ich auch eine Ausbildung machen. Ich stelle mir vor, dass ich irgendwann als Mechaniker in einer großen Firma arbeite. Hier kann ich die Grundlagen dafür schaffen.“

*Miguel Ángel López, 18 Jahre*



**Fühlt sich geborgen** SSPAS hat Wendy in einer schwierigen Phase ihres Lebens geholfen, die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten.



**Motiviert** Miguel Ángel hat nur drei Jahre lang die Schule besucht, bei SSPAS möchte er Versäumtes nachholen. Er macht eine Ausbildung zum Konditor.

### „Irgendwann will ich mein eigenes Geschäft eröffnen“

„Ich bin bei meiner Großmutter aufgewachsen. Meine Mutter ist in die USA gegangen, als ich noch ein Baby war. Sie schickt ab und zu Geld, immer dann, wenn sie gerade Arbeit hat. Ich war zehn Jahre in der Schule und habe dann aufgehört, weil ich arbeiten musste, um meiner Großmutter zu helfen. Jetzt werde ich seit zwei Monaten zur Kosmetikerin ausgebildet. Ich lerne, Nägel zu putzen und zu lackieren und falsche Nägel aufzukleben. Auch Schminken, Kämmen und Haarglätten habe ich schon gelernt. Und vor allem lernt man hier, mit anderen zusammenzuarbeiten. Das hat mir geholfen, klarer zu sehen, was ich mit meinem Leben anfangen will. Vorher hatte ich keine Ahnung, was aus mir werden soll. Aber hier diskutieren wir und stecken uns Ziele, was wir in sechs Monaten, in einem Jahr, in fünf Jahren erreichen wollen. Mein Ausbildungskurs ist noch nicht abgeschlossen, aber ich habe schon angefangen zu arbeiten. Alles, was ich gelernt habe, wende ich schon an. Gleichzeitig lerne ich weiter, denn die Besitzerin des Schönheitssalons gibt mir für die Kurse frei. Ich bekomme jetzt schon den gesetzlichen Mindestlohn, 256 US-Dollar im Monat. Es gefällt mir, wenn die Kundinnen zufrieden sind damit, wie ich ihnen die Nägel gerichtet habe. Es freut mich einfach, wenn ich Menschen mit meiner Arbeit glücklich machen kann. Irgendwann will ich mein eigenes Geschäft eröffnen. Und dann will ich anderen jungen Leuten die Möglichkeiten geben, die man mir jetzt gegeben hat.“

*Stefany Peraza, 20 Jahre*

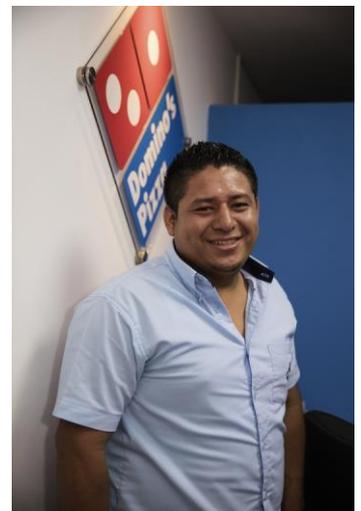
### „Nebenher kann ich fertig studieren“

„Eigentlich wollte ich Buchhaltung studieren und ich hatte auch ein kleines Stipendium. Aber das Geld reichte nicht. Meine Mutter hat mich und meine drei Geschwister mit dem Verkauf von Kaffee und Schokolade auf der Straße aufgezogen, da kommt nicht viel zusammen. Ich habe deshalb das Studium abgebrochen und gearbeitet. Ein Jahr lang war ich Lagerarbeiter, dann ging es der Firma schlecht und ich wurde entlassen. Ich habe mich um viele andere Stellen beworben, aber nie etwas bekommen. Dann habe ich gehört, dass man bei SSPAS nicht nur ausgebildet wird, sondern dass sie einem auch helfen, eine Arbeit zu finden. Ich wollte eigentlich einen Computerkurs machen, aber das gab es nicht. So wurde ich eben Motorradkurier. Ich hatte den Kurs noch nicht abgeschlossen, da habe ich schon eine Stelle bei einem Pizza-Service bekommen. Die erste Woche war hart. Bei dieser Firma müssen die Kunden nichts bezahlen, wenn man für die Pizza-Auslieferung länger als eine halbe Stunde braucht und das ist mir ziemlich oft passiert, weil ich mich verfahren hatte. Aber meine Chefin sagte, ich solle mir keine Sorgen machen, das gehe am Anfang allen so. Meine Chefin hat dann mitbekommen, dass ich schon eine Weile studiert hatte. Sie hat mich deshalb in die Buchhaltung genommen und nebenher kann ich fertig studieren. Danach würde ich gerne in der Firma aufsteigen.“

*Godofredo Ábrego, 25 Jahre*



**Will andere glücklich machen**  
Stefany Peraza macht eine Ausbildung zur Kosmetikerin. Sie freut sich, wenn ihre Kundinnen zufrieden sind.



**Zweite Chance** Godofredo Ábrego musste sein Studium abbrechen, weil das Geld nicht reichte. Nach der Ausbildung zum Motorradkurier bei SSPAS fand er einen Job. Jetzt arbeitet er und kann nebenher wieder studieren.



## Stichwort

# Kinder und Jugendliche

Unter der Armut in vielen Ländern dieser Welt leiden Kinder und Jugendliche besonders: Fast sieben Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr an vermeidbaren Krankheiten und Unterernährung. Beinahe 170 Millionen Heranwachsende zwischen fünf und 14 Jahren müssen arbeiten. Mehr als 100 Millionen Kinder und Jugendliche leben ohne Schutz und Perspektive auf der Straße. Tausende Jungen und Mädchen werden als Kindersoldaten missbraucht.

### **Brot für die Welt setzt sich in vielerlei Hinsicht für Kinder und Jugendliche ein:**

- Wir fördern Projekte, die Kinderarbeitern, Straßenkindern und Kindersoldaten Schutz und Halt bieten.
- Wir helfen Kindern und Jugendlichen durch Bildungs- und Ausbildungsprogramme.
- Wir unterstützen Ernährungs- und Gesundheitsprogramme, von denen zuallererst die Kinder profitieren.

**Denn wir sind der Ansicht: Jedes Kind hat ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben.**

# Medienhinweise

## I. Literatur

Brot für die Welt (Hg.): **Global lernen**. Die dreimal jährlich erscheinende Zeitschrift wendet sich an Lehrerinnen und Lehrer und behandelt jeweils ein entwicklungsbezogenes Thema – darunter auch Themen wie Jugend und Gewalt, Gewaltprävention und Zivilgesellschaft. Erhältlich im Online-Shop von Brot für die Welt (auch im Abo) oder als kostenloser Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen](http://www.brot-fuer-die-welt.de/global-lernen).

## II. Filme

Das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit (EZEF) und die evangelischen Medienzentralen helfen Ihnen weiter, wenn Sie Filme zu Thema und Land suchen. Weitere Informationen, didaktische Hinweise, Auskünfte über die Verleihbedingungen sowie den Filmkatalog erhalten Sie hier: EZEF, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Telefon 0711 28 47 243, E-Mail [info@ezef.de](mailto:info@ezef.de), Internet [www.ezef.de](http://www.ezef.de).

## III. Materialien zum Projekt

**Fotoserie** (10 Fotos, Artikelnummer 119 311 310) Fotos im Format 20x30 cm mit Texten zum Gestalten einer Ausstellung, Schutzgebühr 5 Euro.

**PowerPoint-Präsentation** Kostenloser Download unter [www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sspas](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/sspas)

**Faltblatt** (6 Seiten, DIN lang, Artikelnummer 116 202 116) zur Auslage bei Veranstaltungen und Spendenaktionen.

## IV. Weitere Projekte zum Thema

**Brasilien: Die Himmelsstürmer von Cerro Corá**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serua](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/serua)

**Honduras: Perspektiven für die Kinder aus dem Slum**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ayo](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/ayo)

**Kirgisistan: Lachen lernen**  
[www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cpc](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/cpc)

## V. Internet

**[www.brot-fuer-die-welt.de](http://www.brot-fuer-die-welt.de)** Hier finden Sie ausführliche Informationen zu Projekten, Wissenswerten zu aktuellen Aktionen und Kampagnen sowie hilfreiche Anregungen für die Unterrichtsgestaltung.

**[www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek](http://www.brot-fuer-die-welt.de/mediathek)** In unserer Mediathek finden Sie Projektfilme und TV-Spots, Audiobeiträge und Präsentationen sowie unseren monatlichen Podcast zu einem entwicklungspolitischen Thema.

**[www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes\\_Uebersichtsseiten/ElSalvador\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/ElSalvador_node.html)** Das Auswärtige Amt bietet neben aktuellen Reise- und Sicherheitshinweisen Basisinformationen über El Salvador.

**[www.liportal.de/el-salvador/](http://www.liportal.de/el-salvador/)** Auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) finden Sie Informationen und eine kommentierte Linkliste zu El Salvador.

**[www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/es.html](http://www.cia.gov/library/publications/resources/the-world-factbook/geos/es.html)** Aktuelle Zahlen und Fakten liefert das CIA World Factbook (in englischer Sprache).

**[www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44867/el-salvador](http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44867/el-salvador)** Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt in ihrem Lateinamerikadossier Texte zur sozialen Bewegung, zum Thema Jugendgewalt sowie eine Faktensammlung zu El Salvador zu Verfügung.

**[www.epo.de](http://www.epo.de)** Entwicklungspolitik Online informiert über aktuelle Themen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit.

**[www.entwicklungsdienst.de](http://www.entwicklungsdienst.de)** Der Arbeitskreis „Lernen und Helfen in Übersee e.V.“ (LHÜ) ist das zentrale Portal für soziales Engagement weltweit.

## VI. Bestellhinweise

Sämtliche Materialien von Brot für die Welt erhalten Sie bei:  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V., Zentraler Vertrieb,  
Karlsruher Str. 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel: 0711 2159 777, Fax:  
0711 7977 502; E-Mail: [vertrieb@diakonie.de](mailto:vertrieb@diakonie.de).

Unsere Preise enthalten sämtliche Preisbestandteile einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Bestellungen kostenpflichtiger Artikel berechnen wir bis zu einem Bestellwert von € 24,99 zusätzlich eine Versandkosten-Pauschale in Höhe von € 2,95. Artikel mit einem höheren Bestellwert sowie kostenlose Artikel werden kostenfrei verschickt.

# Ihre Spende hilft

Ihnen liegen Kinder und Jugendliche am Herzen? Sie möchten das Projekt „Eine Perspektive für die Chancenlosen“ unterstützen? Dann überweisen Sie bitte Ihre Spende mit dem Stichwort „Kinder und Jugendliche“ auf folgendes Konto:

## **Brot für die Welt**

**Konto-Nr. 500 500 500**

**BLZ 1006 1006**

**Bank für Kirche und Diakonie**

**IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00**

**BIC: GENODED1KDB**

Wenn mehr Spenden eingehen, als das Projekt benötigt, dann setzen wir Ihre Spende für ein anderes Projekt im Bereich Kinder und Jugendliche ein.

## **Partnerschaftlich**

Um wirkungsvoll zu helfen, arbeitet Brot für die Welt eng mit erfahrenen, einheimischen – oft kirchlichen oder kirchennahen – Organisationen zusammen. Deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Verhältnisse und die Menschen vor Ort, sie wissen daher um ihre Schwierigkeiten und Bedürfnisse. Gemeinsam mit den Betroffenen entwickeln sie Projektideen und setzen diese um. Von Brot für die Welt erhalten sie finanzielle und fachliche Unterstützung.

## **Verantwortlich**

Transparenz, gegenseitiges Vertrauen, aber auch regelmäßige Kontrollen sind maßgeblich für eine gute Zusammenarbeit. Die Partnerorganisationen von Brot für die Welt sind daher gehalten, jährliche Projektfortschritts- und Finanzberichte vorzulegen. Diese werden von staatlich anerkannten Wirtschaftsprüfern nach internationalen Regeln testiert.

Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

## **Haben Sie Fragen zu Ihrer Spende?**

Dann können Sie sich gerne an unsere Mitarbeitenden wenden:

## **Brot für die Welt**

Serviceportal

Postfach 40 1 64

10061 Berlin

Tel: 030 65211 1189

service@brot-fuer-die-welt.de